

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 30 (1947)
Heft: 12

Artikel: Der Anteil des Vatikans an der Kriegsschuld
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fertigt, wie die Existenz der Ausbeuter und des Reichtums. Ansonsten wird aber jeder Materialismus abgelehnt, insbesondere die Anschauung, daß die Entwicklung des Menschen in geistiger und sozialer Hinsicht von seinen ökonomischen (materiellen) Lebensumständen bestimmt ist. Aber auch die größte Regsamkeit der religiösen Eiferer kann nicht den sittlichen Niedergang, die unter den Nullpunkt gesunkene Moral der Menschen in den verarmten Ländern übertünchen. Nur eine Wandlung der ökonomischen Verhältnisse wird auch hier wieder den Menschen wandeln. Wenn es zuträfe, daß die Veränderungen der Welt und der gesellschaftlichen Verhältnisse nach den Erkenntnissen der Physik christlicher Prägung gegen den Willen Gottes verstößt, dann müßten z. B. auch die Aerzte jeden kranken Menschen einfach sterben lassen, weil schon der kleinste operative Eingriff den unerforschlichen Ratschluß Gottes durchkreuzt.

Die freigeistige Weltanschauung war von jeher eine wissenschaftliche und deshalb dogmenfreie Weltanschauung. Unser wissenschaftliches Weltbild baut sich nach dem jeweiligen Erkenntnisstand auf und läßt deshalb auch für alle Wandlungen Raum. Darin unterscheiden wir uns von der unduldsamen, dogmatischen Kirche. Wir haben deshalb ein Recht, jenen Wissenschaftlern, die sich aus selbstsüchtigen Motiven einem artfremden Dogmatismus verschreiben möchten, zuzurufen: Weg vom Dogma — hin zur Erkenntnis!

Georg Laumann.

Ich hasse den feigen Idealismus, der die Augen wegwendet von den Traurigkeiten des Lebens und den Schwächen der Seele. Man muß einem Volk, das zu leicht dem Zauber hochtönender Worte erliegt, dem bald Ernüchterung folgt, zurufen: die heldische Lüge ist eine Feigheit. Es gibt nur ein Heldentum auf der Welt: Die Welt zu sehen, wie sie ist — und sie zu lieben.

Romain Rolland.

Uebrigens gab es in Radein selbst auch manche, die nicht recht daran glauben wollten, daß die Angelika unter die wundertätigen Jungfrauen gerechnet werden könnte. Besonders, als manche Radeiner Bauernburschen die recht unheilig anmutende Mär verbreiteten, sie hätten früher nicht ohne Erfolg bei der Angelika gefensterlt.

Es interessierten sich schließlich auch Aerzte für das Wundermädchen von Radein, und die Anhänger Angelikas erzählten mit Genugtuung, ein Arzt sei zur Strafe für seine sträfliche Neugier am Tage, nachdem er die Wundmale des Mädchens untersucht hatte, urplötzlich gestorben.

Im Gegensatz zur deutschen war die italienische Geistlichkeit Südtirols skeptisch gegenüber den Wundertaten Angelikas, und auf Betreiben des Fürstbischofs von Trient begann sich im Juli 1891 die zuständige kirchliche Obrigkeit kritisch mit dem Fall Angelika Darocca zu beschäftigen. Auf Weisung des Trienter Kirchenfürsten sollte Angelika von zwei Nonnen, denen ein Gendarm beigegeben war, mit mehr oder weniger sanfter Gewalt in ein Meraner Kloster gebracht werden. Als aber die geistliche und die weltliche Macht in Radein einrückte, war die Heilige wieder einmal verschwunden, wobei es aber auf ganz natürliche Weise zugegangen war, und sie erschien erst wieder im Dorf, als Gendarm und Nonnen unverrichteterdinge den Heimweg angetreten hatten.

Schließlich aber gelang es doch, die Jungfrau zu bewegen. «freiwillig» nach Rom zu reisen, um sich dort einer Untersuchung durch die höchsten kirchlichen Behörden zu unterziehen. Man steckte sie in ein Kloster, und die zuständige kirchliche Untersuchungsbehörde stellte schließlich fest, daß es sich bei den Wundern der Angelika

Der Anteil des Vatikans an der Kriegsschuld

Im Artemis-Verlag (Zürich) ist ein Büchlein des bekannten deutschen Philosophen Karl Jaspers «Die Schuldfrage» (Ein Beitrag zur deutschen Frage) erschienen¹, das in mehrfacher Hinsicht unsere Aufmerksamkeit verdient. Es ist ein menschliches Dokument, geboren aus der Zeit der tiefsten Not eines Volkes, das seine politische Indifferenz nun schwer zu büßen hat. Man soll nicht generalisieren, also auch nicht ein ganzes Volk für die Fehler seiner Repräsentanten verantwortlich machen. Aber wir leben nun einmal in Kollektiven, in Interessengruppen, in Parteiformationen, in Glaubensgemeinschaften, in Kulturvereinigungen usw. und auch unser Privatleben ist — mehr als wir denken — durchsetzt von sozialen, also politischen Tatsachen. Wir erleben mehr denn je Massenschicksale und bleiben Objekt der Politik, auch wenn wir mit Politik nichts zu tun haben wollen. Ja, diese gewollte Abkehr von der leidigen Politik ist das untrügliche Kennzeichen einer — allerdings weit verbreiteten — politischen Unbildung; diese beruht auf der Verkennung einer einfachen Tatsache, daß sich nämlich die politische Indifferenz notwendig reaktionär auswirken muß. Wer abseits steht, stärkt — ohne es zu wollen — die Macht jener konservativen Kräfte, die an der Erhaltung des Bestehenden interessiert sind.

Zu den politisch Indifferenten gehören auch jene lauen Freisinnigen, die — obwohl glaubenslos — in der Kirche verbleiben, ohne zu bedenken, daß die ganze Politik der Klerikalen sich auf die Statistik, d. h. auf die Zahl der Mitläufer stützt. Erreicht die Kirche in irgendeinem Lande einen größeren Einfluß, z. B. in der Schulpolitik, dann schütteln diese «freigeistigen» Elemente verwundert den Kopf, daß solches «noch im 20. Jahrhundert» möglich ist, obwohl sie doch selbst durch ihre Matrikelzugehörigkeit zu diesem Erfolg des Klerikalismus beigetragen haben.

So ungefähr ist es auch den meisten Deutschen im Reich er-

¹ Heft 11 der Kulturschriftenreihe des Artemis-Verlages «Schriften zur Zeit» (96 Seiten).

um «reine Täuschung und Betrug» handelte. Im August des gleichen Jahres wurde sie «zur Sühne ihrer früheren Eitelkeiten» in ein Kloster in Chur in der Schweiz gebracht, und der Trienter Fürstbischof verbot ihr, je wieder in die Heimat zurückzukehren. Diesem, übrigens ungesetzlichen Verbot und ihrer Buße in dem ausländischen Kloster machte Angelika aber schon im September 1891 selbst ein Ende. Sie verschwand aus dem Schweizer Kloster, und bald darauf war sie wieder in ihrem Heimatdorf.

Der Zustrom der Gläubigen begann wieder einzusetzen, aber er war weit weniger stark als früher und ließ dann immer mehr nach, als immer bestimmter behauptet wurde, daß man im Bett der Heiligen Speck, Würste, Brot und andere nahrhafte Dinge gefunden habe, mit deren Hilfe sie die sieben mageren Jahre des Hungerns durchgehalten habe.

Der Trienter Fürstbischof erließ noch gegen Ende 1891 ein strenge Verbot an seine Gläubigen, zu Angelika zu wallfahren, den Geistlichen wurde dazu noch verboten, der widerspenstigen Bauern, die es weit mehr als ein Jahr lang verstanden hatte, Volk und Geistlichkeit auf den Leim zu führen, die heiligen Sakramente zu spenden, außer, wenn sie sich in Todesgefahr befände.

Unter diesen Umständen ging schließlich das Radeiner Wundergeschäft miserabel, und eines Tages verließ Angelika ihr Heimatdorf für immer. Sie tauchte bald darauf in Rom auf, und zwar als Besitzerin eines nicht ganz einwandfreien Kaffeehauses, in dem zu nächstlicher Stunde Dinge zu passieren pflegten, die sehr wenig Heiligenmäßiges an sich hatten ...

Karl Gutter
in «Arbeiter-Zeitung», Wien.

gangen, da sie — politisch teilnahmslos — Hitler zur Macht kommen ließen und eines unschönen Tages in der Umklammerung der Nazidiktatur erwachten. Dann war es allerdings schon zu spät, um gegen das Blutregime anzukämpfen, das sich unterdessen seinen Machtapparat mit Gestapo und SA-Knüppelgarde aufgebaut hatte. Die Hauptschuld an dem folgenden zwangsläufigen Geschehen trug zweifellos die passive Haltung des Großteils der Bevölkerung in Deutschland und diese war wiederum bedingt durch die politische Unreife des Volkes, woran dessen Lehrmeister, die deutsche Intelligenz ein gerüttelt Maß an Mitschuld trägt.

Von dieser Schuld spricht Jaspers natürlich nicht, denn er würde damit zugleich auch Anklage gegen sich selbst erheben². Besonders die deutsche Philosophie ist mitverantwortlich für die «sture Realitätsblindheit» — um ein Wort von Dr. E. Haenßler zu gebrauchen — des deutschen Volkes³. Eine Erörterung der Schuldfrage darf übrigens nicht bei der Betrachtung psychologischer Momente stehen bleiben, sondern muß auch auf die ökonomischen Voraussetzungen des zweiten Weltkrieges zurückgreifen. Eine solche wirtschaftliche Analyse ist freilich von einem Ideologen, wie Jaspers einer ist, nicht zu erwarten; er lehnt vielmehr eine derartige Betrachtungsmethode ganz bewußt ab: «Nun liegt es aber bei historischen Kausalzusammenhängen so, daß die Trennung von Ursache und Verantwortung überall da nicht durchführbar ist, wo menschliches Handeln selber ein Faktor ist. Sofern Entschlüsse und Taten mitwirken am Geschehen, ist, was Ursache ist, zugleich Schuld oder Verdienst.» (S. 62.)

Da haben wir wieder einmal die Fiktion der menschlichen Willensfreiheit, die — seit Kant — in der deutschen Philosophie noch immer herumspukt, zur Freude der Theologen, die an dieser Fiktion — in Hinsicht auf den Begriff der Sünde — höchst interessiert sind. Die moderne Psychologie weiß es anders: Jede menschliche Handlung ist das Produkt eines sehr komplizierten Vorganges, wobei unser Unterbewußtsein eine wesentliche Rolle spielt. Ohne äußere Veranlassung kein persönliches Handeln. Im Falle des Nazismus ist zu bedenken, daß es kurz nach 1929 (Börsenkrach in Neuyork) in Deutschland über zwei Millionen Arbeitslose gab. Ein kommender Krieg bedeutete Beschäftigung für alle, wenn auch nur in der Rüstungsindustrie. So sieht die «Willensfreiheit» in der Praxis aus! Was wir gewöhnlich als «Motive» unseres Handelns bezeichnen, das sind zumeist nur nachträgliche Rechtfertigungen für unser triebhaftes Handeln. Manchmal gibt es auch Gewissenskonflikte, die einem Widerstreit von Lustprinzip und Realitätserkenntnis entspringen, wobei nicht immer unser triebhaftes Wollen den Sieg davonträgt. In diesem Sinne nennt Nietzsche alle triebhemmende Moral die «Tafel unserer Ueberwindungen».

Das soziale Zusammenleben der Menschen erfordert solche Ueberwindungen, was aber jedem von uns zugute kommt, denn wir partizipieren umgekehrt an den Ueberwindungen der anderen. Es ist wie bei einer Verkehrsordnung: die Respektierung der Verkehrssignale verbürgt die Sicherheit aller. Eine solche «Verkehrsordnung» gibt es auch im internationalen Leben der Völker, sogar im Kriegsfall (Genfer Konvention). Wer sich gegen eine solche Rechtsordnung vergeht, der ladet Schuld auf sich, ganz gleich, ob man dieselbe als kriminelle,

² Jaspers gibt nur zu: «Jeder von uns hat Schuld, sofern er untätig blieb (S. 47).

³ Vgl. «Im Kampf um Wissen und Wahrheit» im «Freidenker» Nr. 12, 1946.

politische und moralische Schuld ansprechen will, wie dies Jaspers schematisierend unterscheidet. Es dürfte auch schwer fallen, die Sonderverbrecher der Nazis — systematische Massenmorde, «wissenschaftliche» Experimente an KZ-Häftlingen usw. — in diese philosophischen Termini einzuschachteln. Ganz abwegig erscheint uns die Gedankenkonstruktion einer «metaphysischen» Schuld, wie Jaspers sie nennt, denn das Recht ist ganz und gar von dieser Welt. Die gesellschaftlichen Erfordernisse erzwingen derartige rechtliche Uebereinkommen, die allerdings vielfach noch durch äußere Machtverhältnisse getrübt sind. Eine ideale Rechtsordnung wird es erst in einer künftigen, die ganze Erde umfassenden Völkergemeinschaft geben.

Doch halten wir uns zunächst an den heutigen unvollkommenen Zustand. Wodurch hat Hitler-Deutschland gegen die primitivsten Rechtsbegriffe verstoßen und inwiefern haben Außenstehende (darunter auch der Vatikan) sich mitschuldig gemacht? Inwieweit kann insbesondere von einer Mitschuld des deutschen Volkes gesprochen werden? Ueber diese Fragen konnte der Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß schon deshalb keine volle Klarheit bringen, weil er sich von vorneherein auf gewisse Schuldfragen beschränkt hat, was bekanntlich zu dem — für Laien unverständlichen — Freispruch der Angeklagten Schacht, Papen und Fritzsche führte, die erst später vor einem deutschen Gerichtshof die wohlverdiente Strafe erhalten haben. Auch sonst konnte der Prozeß — namentlich in der Frage der Kriegsschuld — keinen hinreichenden Aufschluß bringen, da durch eine Heranziehung der weltgeschichtlichen Zusammenhänge «das Gericht in unlösbare politische Streitfragen verwickelt» (Jackson) worden wäre.

Immerhin bleiben vier klar formulierte Anklagepunkte übrig und was auf Grund derselben an belastendem Material zutage gefördert wurde, erregte das Schaudern der ganzen Welt. Es waren also keine «Greuelmärchen», die bisher über den unmenschlichen Naziterror durchsickerten und man fragte sich, wie sich inmitten der europäischen Gesamtkultur solche Missetaten ereignen konnten, die uns heute noch den Atem stocken lassen. Doch bleiben wir bei einer unsentimentalen Betrachtung. Erinnern wir uns an den berühmten Ausspruch, den Talleyrand anläßlich der durch Napoleon verfügten Ermordung des Herzogs von Enghien geprägt hat: «Es war mehr als ein Verbrechen, nämlich eine Dummheit.» Was die rabiat gewordenen Kleinbürger des Dritten Reiches aufgeführt haben, war eine grenzenlose verbrecherische Dummheit. Es war schon eine Dummheit, zu glauben, man könne heimlich aufrüsten. Die Entente war natürlich ganz genau über alle militärischen Maßnahmen in Deutschland unterrichtet und gab sich keiner Täuschung über die Absichten Hitlers hin; wenn sie trotzdem das Rheinland räumten, so war dies eine Art Falle und es gehörte die ganze «sture Realitätsblindheit» der Nazis dazu, um die Gefahr nicht zu erkennen und der Verlockung zu erliegen. Auch die Nachgiebigkeit der Ententemächte wurde von den Nazis als «Schwäche» ausgelegt und sie glaubten wirklich in ihrer Dummheit, daß nun der weltgeschichtliche Augenblick gekommen sei, um mit den Siegermächten von 1918 abzurechnen. Was bildeten sich diese Bierbankpolitiker, die Hitler Gefolgschaft leisteten, eigentlich ein? Glaubten sie ernstlich, daß Deutschland auf die Dauer dem Kriegspotential der Alliierten trotzen könne? Waren sie tatsächlich so verbohrt, zu meinen, sie könnten durch einen Blitzkrieg der nachträglichen Aufrüstung ihrer Gegner zuvorkommen oder gar eine Invasion Englands mit Erfolg durchführen? Selbst wenn Hitler im Besitz

der Atombombe gewesen wäre, so hätte er sich auf die Dauer nicht gegen die Empörung der ganzen Welt halten können. Aber sein größtes Verbrechen bestand wohl darin, daß er den Krieg fortführte, obwohl dieser effektiv schon verloren war.

Wir werden in weiteren Prozessen über die Mitschuldigen noch einiges erfahren, insonderlich darüber, in welcher Weise das blutrünstige System finanziert wurde. Aber es sind noch andere Mitschuldige da, die *nicht* zur Verantwortung gezogen werden, obwohl sie durch stillschweigende Duldung oder moralische Unterstützung eine Schuld auf sich geladen haben. Zu ihnen gehört auch der Papst, der sich zu Abmachungen mit dem fluchbeladenen Nazisystem herbeiließ. Jaspers schreibt darüber (S. 69): «Im Frühsommer 1933 schloß der Vatikan ein Konkordat mit Hitler. Papen führte die Verhandlungen. Es war die erste große Bestätigung des Hitlerregimes, ein gewaltiger Prestigegewinn für Hitler. Es schien zuerst unmöglich. Aber es war Tatsache. Uns befiel ein Grauen.»

Das sagt nicht ein böswilliger Freidenker, sondern ein religiöser Mensch, der keine Gelegenheit versäumt, um seine Gottgläubigkeit zu unterstreichen. So sagt er: «Instanz ist Gott allein» (S. 11); «Sinn und Geheimnis der Obrigkeit kommt von Gott» (S. 33); «wir wissen vor Gott, was uns tief demütigt» (S. 49); «das wahre Kollektiv ist zuletzt die Zusammengehörigkeit aller Menschen vor Gott» (S. 52); «die Werkzeuge Gottes sind nicht Gott auf Erden» (S. 75); «daß Gott ist, ist genug. Wenn alles verschwindet, Gott ist, das ist der einzige feste Punkt» (S. 96). (Notabene: Wenn «Sinn und Geheimnis der Obrigkeit von Gott kommt», dann muß doch auch die Nazi-Obrigkeit von Gott gekommen sein und wir armen Menschlein haben nicht das Recht, mit Gott zu hadern. Hat doch auch der Papst Pius XI. den Duce als «von der Vorsehung gesendet» bezeichnet. Aber wir wollen mit gläubigen Menschen nicht logisch rechten, denn wir wissen, daß sie — sobald es sich um die Religion handelt — Widersprüche nicht mehr als solché empfinden.)

Jedenfalls begreifen wir, daß der religiöse Autor die vom Papst dem Naziregime geleistete Schützenhilfe mit den Worten quittieren muß: «Uns (d. h. die Gläubigen) befiel ein Grauen.» Wir Freidenker betrachten die Sache nüchterner, denn wir haben nie etwas anderes von der Kirche erwartet; sie war stets — ohne Rücksicht auf moralische Bedenken («Der Zweck heiligt das Mittel!») — auf ihren materiellen Vorteil bedacht. Vom religionsfeindlichen Bolschewismus bedroht, ist die Kirche bereit, selbst mit dem Teufel zu paktieren, d. h. sich mit der brutalsten Diktatur zu verbünden. Erinnern wir uns, daß es gerade der Apostel Petrus war, als dessen unmittelbare Nachfolger die Päpste sich betrachten, der — laut Evangelienbericht — seinen Herrn und Meister Jesus dreimal verleugnet hat. Warum sollten seine Nachfolger sittlich standhafter sein?

Die Mitschuld des Vatikans an dem letzten Weltkrieg reicht natürlich viel weiter zurück, als Jaspers annimmt; sie datiert auch nicht erst seit dem Lateranvertrag (1929), den Papst Pius XI. mit Mussolini abschloß. Man möge dies in einer kürzlich in Neuyork erschienenen Schrift «Vatican Policy in the Second World War» nachlesen⁴; ihr Verfasser ist Dr. Leo H. Lehmann, ein ehemaliger katholischer Priester. Dort werden nicht nur die Beziehungen des Vatikans zu Hitler und Mussolini aufgedeckt, sondern auch jene Fäden bloßgelegt, die in der päpstlichen Politik zu den Diktatoren *Franco* in Spanien

⁴ Die Schrift ist erhältlich bei der «Pioneer Press» (41. Gray's Inn Road, London W. C. 1).

und *Salazar* in Portugal führen. Neuerdings spinnen sich zarte Bande von Rom nach Argentinien, wo General *Peron* ein autoritäres Regime begründet hat. Der Faschismus ist die letzte Hoffnung Roms im Kampfe gegen den drohenden Weltbolschewismus. Wohl hat der Vertreter der katholischen Kirche auf dem letzten allslawischen Kongreß in Belgrad (Dezember 1946) eine Loyalitätserklärung abgegeben, um nicht hinter der Konkurrenz, dem Repräsentanten der orthodoxen Kirche, zurückzubleiben, aber der heimliche Kampf in diesen Ländern ist in vollem Gange, zumal der materielle Besitzstand der Kirche durch eine Bodenreform bedroht ist und Jugoslawien im Begriffe ist, das Analphabetentum zu liquidieren.

Dies alles muß man in Betracht ziehen, um richtig einzuschätzen, was jeder einzelne Schachzug der Romkirche zu bedeuten hat. Moralische Bedenken gelten nicht. Als der Papst das Konkordat mit Hitler abschloß, da klebte an den braunen Horden schon genug Blut; doch scherten sich jemals die Päpste um das Blut der Völker, wenn es galt, einen politischen Vorteil zu erringen? Und der drohende Krieg? Man lasse sich doch nicht durch die Friedenstiraden der Päpste und durch ihre salbungsvollen Weihnachtsbotschaften irreführen. Die Kirche weiß, daß jeder Krieg ihren Weizen neu aufblühen läßt. Denn Krieg bedeutet Elend, Hunger und Verzweiflung. Doch eben darum richten sich die Blicke der gequälten Kreatur umso sehnsüchtiger auf ein besseres Jenseits, wo die Entschädigungen den Armen im Geiste winken.

Derartige Gedankengänge liegen Jaspers freilich gänzlich fern; er müßte ja sonst seine konfessionelle (wenn schon nicht religiöse) Einstellung revidieren. Was er aber an Tatsachematerial vorbringt, ist anzuerkennen, schon deshalb, weil er ja im besetzten Deutschland lebt, wenn auch seine Schrift in der Schweiz erschienen ist. Er selbst sagt diesbezüglich: «Man darf sich in angemessenen Formen mit Gründen an die Sieger wenden» (S. 51). Immerhin hat er im Kapitel «Die Schuld der anderen» tapfer bekannt: «England, Frankreich, Amerika waren die Siegermächte von 1918. In ihren Händen, nicht in denen der Besiegten, lag der Gang der Weltgeschichte» (S. 67). Und wenn er sagt: «Nunmehr haben für das, was geschieht, die Siegermächte die Verantwortung» (S. 76), so kann man ihm nur voll und ganz beistimmen.

Hartwig.

Frömmigkeit im KZ

Vorbemerkung der Schriftleitung: Die Verfasserin der nachfolgenden Ausführungen, Mitglied unserer tschechischen Bruderorganisation, hat während der Okkupation ihres Vaterlandes durch die braunen Horden, die dort besonders grausam wüteten, ihren Mann und ihren einzigen Sohn verloren. Letzterer, hochbegabt und zu den größten Hoffnungen berechtigt, war an hervorragender Stelle in der tschechischen Widerstandsbewegung tätig. (Ihre Tochter ist bis heute verschollen.) Sie selbst kam schließlich ins Konzentrationslager Auschwitz, wo sie die «Erziehungs»methoden des Dritten Reichs am eigenen Leib kennen lernte. Als aufrechte Kämpferin für Fortschritt und Freiheit schweigt sie jedoch über ihre eigenen Leiden; sie verzeichnet nur wahrheitsgemäß, was sie — aus Mitleid wissend — an ihren Leidensgenossinnen an Menschlich-Allzumenschlichem zu beobachten Gelegenheit hatte.

Bekanntlich lehrt Not beten. Gilt dieser Satz schon für Menschen, die sich der Freiheit erfreuen, so doppelt für jene Unglücklichen, die hilflos dem Terror entmenschter Menschen ausgeliefert, von der Welt isoliert in einem Gefängnis schmach-